

Albert Stähli

NAPOLEON BONAPARTE

Albert Stähli

NAPOLEON BONAPARTE

Genialer Heerführer, Kaiser und
Reformer Europas



Frankfurter
Allgemeine
Buch

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



**Frankfurter
Allgemeine
Buch**

© Fazit Communication GmbH

Frankfurter Allgemeine Buch
Pariser Straße 1
60486 Frankfurt am Main
buch@fazbuch.de

Umschlagabbildung: © akg-images / AKG 329321

Umschlaggestaltung: Nina Hegemann

Satz: Jan W. Hofmann

Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH

Printed in Germany

1. Auflage

Frankfurt am Main 2025

ISBN 978-3-96251-216-3

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, vorbehalten.

Frankfurter Allgemeine Buch hat sich zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet und erwirbt gemeinsam mit den Lieferanten Klimazertifikate zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes.



mit FirstClimate.com

Für Nada, Ester, Olja und Alen

Inhalt

Prolog	9
Macher Europas, Mythos Europas	
Kapitel 1	
„Vive la Nation!“	13
Vom korsischen Patrioten zum glühenden Republikaner	
Kapitel 2	
„Aux armes!“	31
Aufstieg in den Wirren der Französischen Revolution	
Kapitel 3	
Kriegsheld, Konsul, Kaiser	51
Bonaparte wird durch seine Siege in die höchsten Ämter getragen	
Kapitel 4	
Der Erneuerer Europas	97
Befreiungskriege erschüttern das alte Herrschaftssystem	
Kapitel 5	
Reformer und Stilikone einer Epoche	149
Wie Napoleon Bonaparte Europa in die Moderne geführt hat	

Kapitel 6

Was wir von Napoleon Bonaparte lernen können 179

Ein guter Ruf, ganzheitliche Planung und Führungserfahrung
fordern den Aufstieg in höchste Ämter

Epilog 195

Abbildungsnachweise 199

Literatur 201

Der Autor 207

Prolog

Macher Europas, Mythos Europas

Als der Vulkan der Französischen Revolution aufgehört hat, Menschen zu verschlingen, begann Napoleon Bonaparte wie eine Hoffnung spendende Fackel die Alte Welt zu erleuchten. Sollte der Traum eines in Führung und Frieden gleichgesonnenen Europas von der Atlantikküste bis an das östliche Zarenreich endlich in Erfüllung gehen? Würde es diesem kleinen und doch so großen korsischen Offizier gelingen, den zerrissenen Kontinent in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu einen?

Nur kurz erfüllte sich mit Napoleons Kaisertum der Traum von Karl V von einem abendländischen Großreich mit Frankreich als Mittelpunkt und einem Kranz wohlwollender Staaten rings um seine Grenzen. So wie alle Sterne eines Tages verglühnen, trat auch der Verteidiger der Revolution, der geniale Artilleriestrategie und unerreichbares Vorbild seiner Soldaten, der disziplinierte korsische General, der für die Freiheit sein Leben gegeben hätte, auf dem Höhepunkt seines Lebens von der Weltbühne ab. Und doch sind dank dieses begnadeten Mannes Gedanken und Taten ins Bewusstsein der Völker gedrungen, deren Spuren bis heute zu sehen sind.

Napoleon Bonaparte hat die Geschichte Europas und der Welt für immer verändert. Seine militärische Brillanz ist legendär und steht der des großen Alexanders von

Makedonien und des römischen Kriegsfürsten Julius Caesar in nichts nach. Napoleon revolutionierte die Kriegsführung und führte seine Grande Armée in Dutzenden von Schlachten zum Sieg. „Sein Leben“, sprach Johann Wolfgang von Goethe voller Bewunderung, „war das Schreiten eines Halbgottes von Schlacht zu Schlacht und von Sieg zu Sieg.“ (Eckermann, J. P., 1836, S. 91)

Die Größe Napoleons wurde nicht vom Schlachtfeld begrenzt. Dieser außergewöhnliche Korse war nicht nur ein militärisches Genie ohnegleichen, sondern auch ein visionärer Staatsmann, dessen Reformen das moderne Europa maßgeblich geprägt haben. Der „Code Napoleon“ wurde sogar zum Vorbild für Rechtssysteme in der ganzen Welt.

Bonaparte kannte den Wert neuzeitlicher Bildung

Jenseits der Mathematik eher ein mittelmäßiger Schüler, erkannte Napoleon die Bedeutung der Bildung für den Fortschritt einer Nation. Er gründete die Universität von Frankreich, führte ein System der öffentlichen Bildung ein und gründete technische Schulen und Militärakademien. Um Frankreichs Wirtschaft zu stärken, begründete Napoleon eine stabile Währung, führte ein effizientes Steuersystem ein und rief die zentrale Banque de France ins Leben. Er reorganisierte und modernisierte die französische Verwaltung und bekämpfte die Korruption. Das von ihm erfolgreich verhandelte Konkordat mit dem Papst beendete die religiösen Spannungen in Frankreich.

Der Einfluss Napoleon Bonapartes reichte weit über Frankreich hinaus. Er verbreitete die Ideale der Französischen Revolution in Europa und Teilen von Afrika und Amerika. Mit der Beendigung des Feudalismus legte er den Grundstein für die deutsche und die italienische Einigung. Doch seine Reformen führten zu einer Modernisierung und Liberalisierung vieler weiterer europäischer Staaten. Er förderte Gleichheit vor dem Gesetz, Eigentumsrechte, religiöse Toleranz, moderne säkulare Bildung und solide Finanzen. Zu Recht sagte Heinrich Heine über ihn: „Napoleon ist nicht von dem Holz, woraus man Könige schnitzt – er ist von jenem Marmor, woraus man Götter macht.“ (2017, S. 118)

Das Vermächtnis des großen Korsen berührt uns bis heute

Nach dem Feldzug gen Russland war Napoleons historische Mission beendet. Im Grunde war sie es schon in dem Moment, als er dem Chaos der Französischen Revolution Einhalt geboten und dazu eine politische Neuordnung Europas angebahnt hatte, die die Grundlagen für die zukünftige historische Entwicklung schuf. Was er darüber hinaus anstrebte, war ihm zu erreichen nicht bestimmt. Auch wenn seine Herrschaft letztendlich ein tragisches Ende fand, bleibt sein Vermächtnis bis heute lebendig. Die von dem großen Korsen eingeführten Reformen und Institutionen prägen die politische, rechtliche und soziale Landschaft Europas bis in die Gegenwart.

Napoleon hat der Welt gezeigt, was ein Selfmademan mit Visionen, Willenskraft, Entschlossenheit und Führungsstärke erreichen kann. Möge er allen, die in der Verantwortung für das Wohlergehen menschlicher Gemeinschaften stehen, seien es Staaten, Unternehmungen, Organisationen oder Familien, ein Vorbild sein. Und darin, was Verstand und einen vorurteilsfreien Blick erfordert, von uns erkannt werden. Denn selbst der glühende Napoleon-Verehrer Heinrich Heine wusste, dass jede Epoche seine Solitäre gebiert: „Der verhüllte Mann der Zeit, der ebenso kühnen Herzens wie kundiger Zunge ist und der das große Beschwörungswort weiß und es auch auszusprechen vermag, er steht vielleicht schon in eurer Nähe.“

In diesem Sinne wünsche ich meinen Leserinnen und Lesern bei der Lektüre dieses Büchleins viel Genuss und (Selbst-) Erkenntnis!

KAPITEL I

„Vive la Nation!“

Vom korsischen Patrioten zum glühenden Republikaner

Korsika, die naturschöne Mittelmeerinsel westlich von Italien, hat viele Herren kommen und wieder gehen sehen: Phokäer, Etrusker, Karthager, Römer, Vandalen, Franken, Sarazenen, Mauren, Fürsten aus Ligurien und der Toskana, den Papst, Pisaner, Aragonesen, Mailänder, einen deutschen Baron, Genuesen, Franzosen – und das sind nur diejenigen, die es zu einem längeren Eintrag in die Jahrbücher der Geschichte gebracht haben.

Mitte des 18. Jahrhunderts leben kaum mehr als 150 000 Menschen an der stark gekerbten Küste und im zentralen Bergland Korsikas. „Eine Ahnung lebt in mir, daß diese kleine Insel Europa noch einst in Staunen setzen wird“, schreibt Jean-Jacques Rousseau im X. Kapitel des zweiten Buchs seines „Contrat social“ (1762/2020, S. 21) über *La Corse*, wie die Franzosen sagen. Sein Gespür trügt ihn nicht. Die Korsen sind ein sehr besonderes Volk.

Allein schon deshalb, weil sich die stolzen Inselbewohner nie mehr als der Form halber vor ihren Oberen gebeugt haben. An der Küste mag zwar heute diese, morgen jene Flagge flattern; nun ja, Händler richten ihr Drapeau stets nach dem Wind aus. Die Rebellen hingegen, die rasch aufbrausenden Väter und Söhne der alteingesessenen Familien, leben seit alters her im geschützten Hochgebirge im Westen und

Osten der Insel. Wie Adlerhorste thronen die Bergdörfer auf steil abfallenden Felsvorsprüngen. Dort schmieden die Widerständler Pläne für ein selbstbestimmtes Korsika, freiheitsdurstig und einfallsreich, aber auch dissonant in ihrer Vielstimmigkeit und einander stets zu übertönen trachtend. Seit Menschengedenken liegt eine Sippschaft über Kreuz mit der anderen, die Gaffori gegen die Matra, die Rivarola gegen die Della Rocca, die Ornano gegen die Paoli und vice versa. Für Einigkeit sorgen nur das ewige Gesetz der Vendetta und der eiserne Wille der Korsen, der Fremdherrschaft ein Ende zu machen.

Die korsischen Clans behalten ihren Reichtum lieber für sich

Wo Zwietracht herrscht, haben Dritte leichtes Spiel. Mit genügend Mann und Waffen sind die verstreuten Siedlungen an der korsischen Küste und die sich im Hinterland erhebenden Weinhänge, Olivenhaine und Kastanienwälder im Handstreich eingenommen. Eine dauerhafte Herausforderung für jeden Eroberer aber bleiben die widerspenstigen Clans in den Bergen. In notorischer Ablehnung auswärtiger Obrigkeit haben sie viele Finten ersonnen, um ihre Zwangsabgaben schmal zu halten. Infolgedessen und jenseits des strategischen Werts des Eilands – die rund 142 Seemeilen zwischen der korsischen Hauptstadt Ajaccio und der französischen Küste sind bei gutem Wind binnen eines Tages und einer Nacht zurückgelegt – wirft die Insel nicht so viel Gewinn ab, als dass der Besitzer *du jour* ein lukratives

Angebot, ohne darüber nachzudenken, von der Hand weisen würde.

Auch die Stadtrepublik Genua glaubt ein gutes Geschäft gemacht zu haben, als sie 1768 ihre letzte verbliebene Kolonie, italienisch wie korsisch *Corsica*, für zwei Millionen Franc an Frankreich abtritt. Ein Franc entsprach damals etwa dem Tageslohn eines Landarbeiters. Der Verkauf der Insel dürfte den hochverschuldeten Ratsherren mithin sehr gelegen gekommen sein. Sie konnten ja nicht wissen, dass Genua 28 Jahre später just von einem Sohn Korsikas erobert und zu einer Tochterrepublik Frankreichs degradiert werden sollte.

Ein Edelmann aus Ajaccio wählt Politik und Geschäft gegeneinander ab

Zu den ältesten Geschlechtern Korsikas gehören die Buonapartes. Sie leben, wie es sich für eine gebildete und gutschrituierte Familie von niederem Adel gehört, in einem zweigeschossigen Herrenhaus in der Rue Saint-Charles im Herzen von Ajaccio. Hoch über dem Wehrturm der Stadt weht die Flagge der Bourbonen. Seit die Franzosen im Mai 1768 einen Aufstand des Rebellenführers Pasquale Paoli niedergeschlagen haben, steht ihre Befehlsgewalt über Korsika nicht mehr in Zweifel. An den bemalten Wänden der Salons in Ajaccio, Bastia und Porto-Vecchio sieht man mehr und mehr Porträts des französischen König Louis XV. Es

lässt sich nicht übersehen, dass die tonangebenden Familien den neuen Autoritäten schmeicheln wollen.

Noch wird im Maison Buonaparte weiterhin die Sprache der aus Italien stammenden großelterlichen Familien gesprochen. Und obwohl der Patron selbst einst als Sekretär von Paoli den Freiheitskampf unterstützt und an der korsischen Verfassung mitgearbeitet hat, scheint es dem jungen Edelmann und Familievater nun angeraten, sich mit den neuen Herren gut zu stellen. Eilig beendet Carlo Buonaparte, der alsbald seinen Namen in Charles Bonaparte französisiert, das Studium der Rechte in Pisa. Er braucht den Abschluss, denn nach dem Gesetz kann er nur so als Rechtsanwalt in Frankreich zugelassen werden. Und Korsika *ist* jetzt Frankreich.

Ob für den Seitenwechsel der väterliche Instinkt fürs wirtschaftliche und gesellschaftliche Überleben seiner Familie den Ausschlag gibt oder der „ausgeprägte politische Opportunismus“ (Willms, J., 2005, S. 13) eines *homme politique*, ist heute nicht mehr zu klären. Man weiß nur: „Charles Bonaparte gehörte von Anfang an zu jenem Kreis von Kollaborateuren aus den höheren Kreisen der korsischen Gesellschaft, die Charles-René Comte de Marbeuf, (...) als französischer Militärgouverneur der eigentliche Machthaber Korsikas, in Bastia um sich scharte.“ (Ebd., S. 13) Der Historiker kennt auch den Grund für die geöffneten Arme der neuen französischen Herren: „Es gehörte zur Politik des Ancien Régime, die Eliten der Insel für Frankreich zu gewinnen.“

Der junge Napoleone entflammt für Paoli und die korsische Freiheitsbewegung

Am 15. August 1769 bringt Buonapartes Gattin Letizia ihren zweiten Sohn Napoleone zur Welt. Über dessen frühe Kindheit ist nicht viel bekannt, nur so viel, dass er verträumt und eng vertraut ist mit seinem um anderthalb Jahre älteren Bruder Guiseppe, der später Joseph genannt werden wird. Auf den weichen, biegsamen, bisweilen verschwenderischen Vater sieht er bei aller Liebe ein wenig herab. Aber die Mutter vergöttert er, obwohl – vermutlich eher: gerade weil – sie ein strenges Regiment führt. „Napoleon hat ihr das nicht nachgetragen“, schreibt sein Biograf Johannes Willms, „noch auf Sankt Helena hat er erzählt, er verdanke ihr viel, denn sie habe seinen Verstand geformt und ihm seinen Stolz vermittelt.“ (Ebd., S. 13) Mit den acht Überlebenden der nach ihm geborenen Geschwister Lucien (*1775), Elisa (*1777), Louis (*1778), Pauline (*1780), Caroline (*1782) und Jérôme (*1784) verbindet den Knaben ein sehr herzliches Verhältnis. Seinen ausgeprägten Familiensinn wird er zeit seines Lebens bewahren.

Pasquale Paoli lebt mittlerweile im englischen Exil, doch im Maison Buonaparte wird oft von den Tagen gesprochen, als Paoli dort ein- und ausgegangen ist. Nun, Vater Charles, seit 1771 nach französischem Gesetz zugelassener Advokat, hat sich mit den politischen Gegebenheiten arrangiert. Er macht sich sogar Hoffnungen auf die Anerkennung seines schwer zu belegenden Grafentitels durch König Louis XVI, der 1774 die Nachfolge seines verstorbenen Großvaters

angetreten hat. Sein Zweitgeborener Napoleone hingegen ist Feuer und Flamme für Paoli. Mit seinem großen Idol teilt er den Traum vom autonomen Korsika. In einem 1789 an den französischen Finanzmister Joseph Necker adressierten „*Lettres sur la Corse*“ wird er festhalten: „Die Geschichte Korsikas ist ein ständiger Kampf zwischen einem kleinen Volk, das frei sein will, und seinen Nachbarn, die es unterjochen wollen.“ (Masson., F.; Biagi, G., 1895, S. 82)

„Ins Exil“: Als Neunjähriger wird Napoleone zur Schule nach Frankreich geschickt

Napoleones Kindheit endet kurz nach seinem neunten Geburtstag. Dank guter Beziehungen zu Militärgouverneur Marbeuf hat Charles Bonaparte für Joseph und Napoleone ein königliches Stipendium für den Schulbesuch auf dem Festland erwirkt. Zunächst aber müssen die Jungen, in deren Elternhaus nur Italienisch gesprochen wird, ihre Französischkenntnisse verbessern.

Ende Dezember 1778 begleitet sie der Vater ins Collège nach Autun. Im Internat werden sie nach Altersgruppen getrennt untergebracht. Nach außen hin gehorsam, im Inneren aber verzweifelt stemmt sich der neunjährige Napoleone gegen den Verlust seines Kindheitsparadieses. „Widerstand. Das sollte seine erste eigenständige Handlung sein. Als Kind im Exil, von seiner Familie in einem fremden Land zurückgelassen, idealistisch undträumerisch, ist er Korse durch und durch, und er möchte es auch bleiben. ,Völker haben

nur durch ihre Nationalität Macht', wird er später sagen.“
(Krajewska, B., 2005, S. 14; übersetzt vom Verf.)

Am 1. Januar 1779 beginnt für den stillen, schmächtigen Zehnjährigen eine Zeit des Leidens, aufgehellt nur durch das Lernen. „Angeblich wurde er von seinen Mitschülern wegen seines fremdartigen Aussehens, seiner korsischen Herkunft und seiner eigenwilligen Aussprache des Französischen, die er bis ans Ende seiner Tage nicht ablegen sollte, gehänselt ...“ (Willms, J., 2005, S. 14) Napoleones Antwort auf den Spott seiner Kameraden wirft ein frühes Licht auf die Unnachgiebigkeit des späteren Feldherrn: Er meidet die Gesellschaft von Gleichaltrigen und richtet sich in seiner eigenen Welt ein. Ab jetzt und mehr noch in den vor ihm liegenden Jahren beschäftigt er sich leidenschaftlich gerne mit Mathematik, vor allem mit Algebra und Geometrie.

Und er verschlingt Unmengen von Büchern. Besonders angetan ist er von den antiken Autoren und ihren Biografien großer Männer. Zu seinen Lieblingsbüchern zählen die Werke von Plutarch, in denen das Leben bedeutender Griechen und Römer wie Alexander der Große, Julius Caesar und Hannibal beschrieben wird. Heldenerzählungen und militärische Schriften inspirieren den jungen Korsen ebenso wie der Respekt, den er sich später bei Raufereien mit seinen Mitschülern verschaffen kann. Beides lässt in ihm eine Ahnung von den Aufgaben und der Verantwortung eines Anführers aufkeimen.

Neben griechischen und römischen Klassikern liest Napoleone zeitgenössische Philosophen wie Rousseau, Voltaire und Kant. Die Ideen der Aufklärung beeindrucken ihn tief. Von Jean-Jacques Rousseau gibt es sogar eine direkte Verbindung zu seinem erklärten Heros, dem legendären korsischen Widerständler Pasquale Paoli: Rousseau ist ein großer Bewunderer Paolis und dessen revolutionärer Staatsidee, wonach Macht und Gesetz vom Volk ausgehen und allein dem Volk dienen sollen. Die von Paoli nach diesem Grundsatz erarbeitete Verfassung Korsikas ist von Rousseau aufgegriffen worden. Jahre später wird sie den Amerikanern und den Franzosen als Vorbild gelten.

Im Frühjahr 1779 beendet Napoleone die Vorschule und kehrt für wenige Tage nach Korsika zurück. Anfang Mai 1779 bringt Charles Bonaparte seine Söhne erneut auf das Festland. Joseph soll dort zum Priester, sein Bruder an der Militärschule von Brienne-le-Château in der Champagne für die militärische Laufbahn erzogen werden. Napoleone wird seine Heimat erst sieben Jahre und neun Monate später wiedersehen.

Im strengen Regiment der Militärschulen

Der ältere Bruder entscheidet sich schon bald gegen den kirchlichen Stand. Nach einer ausgedehnten und von Unschlüssigkeit bestimmten Bummelzeit – die ihm der sich der Familienpflichten nur zu bewusste Napoleone übel nimmt – wird er wie einst der Vater in Pisa die Rechte